

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1885)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 20.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:

für die Stadt Solothurn:

Halbjährl. fr. 4. 50.

Vierteljährl. fr. 2. 25.

franko für die ganze
Schweiz:

Halbjährl. fr. 5. —

Vierteljährl. fr. 2. 90.

für das Ausland:

Halbjährlich fr. 6. 30.

Schweizerische

Kirchen-Zeitung.

Einrichtungsgebühr:

10 Cts. die Pettzeile oder
deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland).Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl.
Beilage des
„Schweiz. Pastoralblattes.“Briefe und Gelder
franko.

Weihnachts-Allocution Leo's XIII.,

als Antwort auf die durch den Dekan des hl. Collegiums, Cardinal Sacconi, vorgetragene Beglückwünschung:

Die jährliche Wiederkehr des Festes der Geburt unseres Herrn, worüber die ganze Kirche gar sehr sich freut, ist auch für Uns ein Anlaß zu stetiger Freude, und macht Uns im höchsten Grade die Beglückwünschungen angenehm, die Sie, Herr Cardinal, Uns zum ersten Male im Namen des ganzen hl. Collegiums aussprechen. Und diese Freude wäre für Uns noch viel reiner und süßer, wenn die Zeiten weniger trübe wären für die Kirche, und die Regierung derselben Uns weniger schwierig machten. Gerade jetzt sind die Schwierigkeiten Unserer Lage, die Wir immer für unerträglich erklärt haben, sehr groß, wie die That- sachen, die sich vollziehen, immer deutlicher bezeugen.

Das verfloßene Jahr hat deutlich gezeigt, daß, wie Sie, Herr Cardinal, bemerkt haben, unter den gegenwärtigen Um- ständen nicht einmal die Uebung der Charitas dem Papste in seiner Stadt Rom frei gelassen worden ist. Alle erinnern sich, mit welcher Wuth ein Theil der öffentlichen Blätter gegen Unsere Absichten hezte, als Wir beim Vatican auf Unsere Kosten ein Krankenhaus für Cholera Kranke eröffnen wollten; Alle be- mühten sich, diesen Act durch böswillige Interpretationen und Insinuationen zu mißdeuten. Durch derartige Kunstgriffe und Drohungen suchte man die Ausführung zu verhindern; man ließ Uns wenigstens wieder fühlen all das Bittere der neuen Ordnung der Dinge, welche den Papst in die unwürdige Lage eines einfachen Privatmannes gedrängt hat.

Aber das ist nicht Alles, noch Schlimmeres geschah. Es gereicht Uns zum größten Kummer und tiefsten Verdruß, die Gott- losigkeit, mit welcher ungestraft häretische Doctrinen von Prote- stanten öffentlich verbreitet und die heiligsten und erhabensten Dogmen unserer hl. Religion angegriffen werden, hier in Rom, im Centrum des Glaubens und dem Sitze des höchsten und un- fehlbaren Lehramts der Kirche, hier, wo in der wirksamsten Weise die Integrität des Glaubens und die Ehre der einzig wahren Religion geschützt sein müßte. Es schnürt sich Uns das Herz zusammen, wenn Wir sehen, wie unter dem Schutz der öffentlichen Gesetze die Tempel der Andersgläubigen hier sich mehren und daß es erlaubt ist, offen in Rom gegen die schönste und kostbarste Einheit Italiens, die Einheit der Religion, ein Attentat zu begehen; dahin führen die unsinnigen Bestrebungen derjenigen, welche sich die gottlose Mission beilegen, für Italien eine neue Kirche zu gründen, außerhalb des einen Felsens, der

gesetzt wurde durch Jesum Christum zum unerschütterlichen Fundament seines himmlischen Gebäudes.

Und noch andere schwere Angriffe auf die Religion und die Kirche haben Wir Grund zu befürchten. Es wurde von Neuem das Ehescheidungs-gesetz im Parlamente vorgelegt: ein Gesetz, das in vielen Fällen die Auflösung des ehelichen Bandes gestattet und direct gegen das Gebot Gottes selbst geht, das er beim Beginn der Welt den Menschen gegeben: „Was Gott ver- bunden hat, das soll der Mensch nicht trennen,“ ein Gesetz, welches geradezu den Lehren Jesu Christi, des höchsten Gesetz- gebers, und der ganzen Oekonomie der Kirche in Bezug auf die Ehe widerspricht, ein Gesetz, das in diesem großen Sakra- mente die hohe Auszeichnung nicht anerkennt, durch welche es von Christo geadelt wurde und es herabwürdigt zu einem bloßen bürgerlichen Vertrag, ein Gesetz, welches das Weib entwürdigt und erniedrigt, welches die Erziehung und das Wohl der Nachkommenschaft schädigt, welches die Bande der Familie sprengt und dieselbe auseinanderreißt, welches Zwietracht unter den Familien sät und eine Quelle der Corruption der Sitten im öffentlichen Leben ist und endlich für die Staaten ein Grund zum schließlichen Verfall wird. In der That sind die Erfahrungen aus nicht fernher Zeit so bitter und traurig, daß selbst die Verteidiger der Ehescheidung sich gezwungen sehen, grundsätzlich die Unauflöslichkeit der Ehe aufzustellen. Wenn nun nichts- destoweniger der Wunsch der Secten und der Freimaurer in Erfüllung gehen sollte, so würde ein den katholischen Principien so sehr widersprechendes Gesetz hier in Rom promulgirt, hier, von wo aus für die ganze Christenheit nur das reine Licht der geoffenbarten Wahrheit und der Glanz katholischen Lebens ausgehen sollte.

Möge es dem Herrn gefallen, von Italien ein solches Unglück fern zu halten. Wir würden Ihm aus tiefstem Herzen danken. Aber Wir können nicht ohne große Furcht sein, so lange die gegenwärtigen Zustände dauern. Die gegenwärtige Lage ist an sich der Würde und der Unabhängigkeit des apo- stolischen Stuhles zuwider, sie verletzt die Freiheit der Römischen Bischöfe in der Ausübung ihrer höchsten Gewalt; nothwendiger Weise ist das bei jeder Gelegenheit die Folge der Lage, daß Wir immer mehr das Joch der Fremdherrschaft fühlen und die katholische Welt mehr und mehr einsieht, daß es unmöglich ist, sich mit einer solchen Lage auszuföhnen und ihr gegenüber indifferent zu bleiben.

Der menschgewordene Sohn Gottes, der schon als Kind den Verfolgungen der Gottlosen entging und der durch seine

göttliche Kraft das Angesicht der Erde erneuerte, wird sicherlich nicht unterlassen, seiner bedrängten Kirche zu Hülfe zu kommen und das Loos seines unwürdigen Stellvertreters zu mildern. Aber die Katholiken der ganzen Welt müssen die göttliche Barmherzigkeit durch Gebete ohne Unterlaß und mehr noch durch ein wahrhaft christliches Leben schneller herabflehen, das da vollkommen übereinstimmt mit dem Glauben und dem Gesetz, die sie bekennen.

Das sind die Gefühle, mit denen Wir die Glückwünsche des hl. Collegiums erwidern. Als Unterpfand der vorzüglichsten Gaben des Himmels und mit besonderer Liebe ertheilen Wir von Herzen allen Mitgliedern des hl. Collegiums den Bischöfen und Prälaten und allen Anwesenden den apostolischen Segen.



Zwei katholische Universitäten,

nach dem Vorbilde derjenigen von Löwen, sollen demnächst — die eine in Baltimore, die andere in Salzburg — gegründet, resp. deren Gründung angebahnt werden.

Was Jene betrifft, versichern amerikaniſche Blätter, die Väter des III. Plenarconcils in Baltimore haben sich einmüthig dafür ausgesprochen und bereits sei ein Beitrag von 2 Mill. Franken gezeichnet worden. Als Hauptförderer des Projectes wird Bischof Spalding bezeichnet, ein Mann, der seine Studien an der freien kathol. Universität in Löwen gemacht hat und unlängst noch von dort honoris causa den Doctorhut empfangen hat. Während des Concils hat er in der Kathedrale zu Baltimore, in einer Predigt über die Erziehung des Clerus, seine Lieblingsidee wieder begeistert vertreten und zweifelsohne auch in der Kirchenversammlung selbst all seine Beredsamkeit dafür eingesetzt.

* * *

Was das Project einer freien kathol. Universität in Salzburg betrifft, kam dasselbe — hauptsächlich durch Hofrath Lienbacher — in der 5. Sitzung des Salz. Landtages vom 3. October 1884 zur Sprache und wurde der diesbezügliche Antrag mit großer Majorität vom Landtage angenommen.

Das Project hat eine bereits 22jährige Geschichte hinter sich. Zur Zeit, wo das politische Band zwischen Oesterreich und Deutschland noch nicht zerrissen war, im Jahre 1862, bei der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Aachen, war die Gründung einer freien katholischen Universität Deutschlands ein Haupttractandum. Der Löwener Professor Möller besprach die Angelegenheit in einem glänzenden Vortrage, der mit den Worten schloß: „Was das kleine Belgien mit seinen 4 Mill. Menschen zu Stande gebracht hat, sollte dies dem großen katholischen Deutschland unmöglich sein? Die Wichtigkeit und die große Bedeutung einer freien katholischen Hochschule in Deutschland ist allgemein anerkannt. Es ist Zeit, die Hand an's Werk zu legen und zur Ausführung zu schreiten. Beginnt denn unter dem Wahlsprüche des erhabenen Kaisers von Oesterreich viribus unitis, und der Erfolg wird das Unternehmen krönen. Erhebt, ihr katholische Laien, euere

Stimme, und der hochwürdigste Episcopat wird dieselbe ohne Zweifel günstig aufnehmen. Folgt dem Beispiele Belgiens, geht denselben Gang, den man dort eingeschlagen hat, und ihr werdet zu demselben Ziele gelangen. Laßt euch durch die Hindernisse und Schwierigkeiten, die dem großen Werke im Wege stehen, nicht abschrecken, dasselbe rüstig anzugreifen. Sollte das Wort des Franzosen: *«impossible n'est pas un mot français»* nicht auch in Deutschland wahr sein? Sollten wir nicht mit demselben Rechte sagen können: „unmöglich“ ist kein deutscher Männer würdiges Wort? Drum die Hand an's Werk und Gott mit uns.“ — In der Tags darauf folgenden Sitzung wurde der, vom Ausschusse für Wissenschaft warm empfohlene Antrag von der Generalversammlung mit begeistertem Einmüthe zum Beschlusse erhoben.

Die Angelegenheit wurde einem Specialcomite unter dem Präsidium des Reichsraths Graf Clemens von Brandis zur Weiterführung übergeben, und bereits im Jahre darauf erstattete Hofrath Phillips der Katholiken-Versammlung zu Frankfurt ausführlichen Bericht über die Thätigkeit des Comites. Pius IX. hatte in einem Breve an den Cardinal-Erzbischof von Köln dem Beschlusse der Katholiken Deutschlands nicht nur seine Billigung gegeben; er war auch, so viel an ihm lag, zu dessen Ausführung geschritten, indem er den Erzbischof von Köln zu seinem Stellvertreter in dieser Angelegenheit ernannt und ihm die Bischöfe von Mainz und Baderborn als Beirath zugeordnet hatte. Durch diese Bethätigung des apostolischen Stuhles und dadurch, daß sämmtliche deutsche und österreichische Erzbischöfe dem Plan und Programm ihre vollste Zustimmung gaben, war die Angelegenheit kirchlich geordnet, die dann auch im Laufe der ersten Jahre mit immer mehr befriedigendem Erfolge mitten unter Schwierigkeiten und Kämpfen sich entwickelte.

Da kam das Jahr 1866, das Oesterreich von Deutschland lostrennte, und der Kulturkampf der 70er Jahre, die Zeit, wo Windthorst einem seiner Parteigenossen, der von dem Projecte nicht lassen wollte, die Worte schrieb: „Wie darf man jetzt an eine Hochschule denken, wo die Kinder in der Volksschule in Gefahr sind, die katholische Glaubenslehre entbehren zu müssen!“ — Mitte der siebziger Jahre tauchte sogar der Vorschlag auf, man möge die vorhandenen Summen (92,000 Mark zu Ende 1872), Angesichts der Unausführbarkeit des Projectes, für verwandte Zwecke, etwa für den der Ausbreitung der Kirche in der Diaspora dienenden Bonifacius-Verein, zur Verfügung stellen. —

Die katholische Welt darf sich freuen, daß die Katholiken Oesterreichs das Project aufgegriffen haben und unter Gottes Beistand zur Ausführung bringen werden.

* * *

Der Liberalismus aber hat es für angezeigt erachtet, auch bei diesem Anlasse vor aller Welt zu beweisen, wie sehr die Devise „Freiheit und Geisteswaffen“ in seinem Munde eine große schamlose Lüge ist!

Raum hatte der Salzburger Landtag seinen oben erwähnten Beschluß gefaßt, so demünzte der „Pester Lloyd“ der preussischen Regierung die zu gründende Salzburger Universität als ein

„wissenschaftliches Teut-Deutschland und rieth, die auf dieser eventuell zu errichtenden Hochschule zugebrachten Semester den preussischen Studirenden nicht anzurechnen. Die „Köln. Ztg.“ hielt den Rath nicht für wirksam genug und bemerkte: „Wir sind der Ansicht, daß man auch noch weitere Mittel hat, um der ultramontanen Hochburg in Salzburg den Lebensfaden abzuschneiden. Die preussische Regierung braucht sich nicht darauf zu beschränken, die in Salzburg zugebrachten Semester von der Anrechnung auszuschließen; sie kann weiter gehen und bestimmen, daß das Studium auf der Universität Salzburg die Unfähigkeit zur Anstellung in jedem Dienstzweige nach sich ziehen werde.“

Das ist der Liberalismus, der sich mit Luthers Losung brüstet: „Lasset die Geister auf einander plagen!“ —



Heinrich VIII. von England und die Beicht.

Ein herrliches Wort hatte König Heinrich VIII. vor seiner Vostrennung von der alten Mutterkirche über das Beichtinstitut geschrieben. Die betreffende Stelle in seinem Buche «De septem sacr. contra Lutherum» lautet: „In der That, „wenn man von der Beicht kein Wort, weder buchstäblich noch bildlich, lesen würde, wenn keiner von allen heiligen Vätern davon redete, so würde ich doch, da ich das ganze Volk seit so vielen Jahrhunderten die Sünden den Priestern entdecken und daraus nur Gutes, nichts Böses erwachsen sehe, weder etwas anderes glauben noch denken, als daß eine solche Sache nicht durch menschlichen Rathschluß, sondern durch einen offenbar göttlichen Auftrag angeordnet und erhalten worden sei. Weder das Volk konnte durch irgend menschliches Ansehen je dahin gebracht werden, daß es die geheimsten Laster, vor deren geheimer Nüge es schon einen Abscheu hat, und in Betreff derer ihm daran gelegen sein mußte, daß sie nicht an's Licht kämen, mit so großer Beschämung, so großer Gefahr, so ohne Zaudern in fremde Ohren ausgoß, noch konnte es (auf natürliche Weise) geschehen, daß so viele Priester, gute und böse unter einander, Beicht hören, daß diese das Gehörte zurückhielten, auch jene, die doch sonst nichts zurückhalten, wenn nicht Gott selbst, welcher das hl. Sakrament eingesetzt hat, die so heilsame Sache durch besondere Gnade in Schutz nähme. Ich bin also überzeugt, daß die Beicht nicht durch die Gewohnheit des Volkes, noch durch eine Anordnung der Väter, sondern von Gott selbst eingesetzt und erhalten worden sei.“

Ist es nicht, als fände das herrliche Königswort nach vierthalb Jahrhunderten im Herzen Englands sein Echo wieder, wenn wir lesen, wie allerwärts in der anglikanischen Kirche der Ruf nach dem Beichtinstitut ertönt? So wurde 1877 bei einer im Londoner Exeter-Hall abgehaltenen Versammlung constatirt daß, während 1853 ein einziger Geistlicher der Staatskirche die Ohrenbeicht in seiner Gemeinde eingeführt hatte, 15 Jahre später, 1868, bereits 483 Geistliche das Parlament um Einführung der Beicht ersuchten, und 1877 bei 700 anglikanische Pfarrer fest entschlossen seien, „die Beicht einzuschmuggeln.“ —

Im folgenden Jahre, Frühling 1878, wurde an die Königin Victoria eine Petition gerichtet, in welcher „die der Staatskirche treu ergebenen Petenten mit tiefer Bestürzung die jetzt von einer beträchtlichen Anzahl Geistlicher gemachte Anstrengung, in der Kirche von England die Lehre und Sitte der Ohrenbeichte einzuführen,“ mittheilen und die Königin bitten, „den ganzen ihr zu Gebot stehenden Einfluß zur Unterdrückung der Ohrenbeichte aufzubieten.“

Das Geständniß, das in diesem „Nothschrei“ gelegen, suchte freilich die «Pall Mall Gazette» unlängst zu widerrufen, indem sie am 2. Okt. 1884 einen von M. W. S. Lilly unterzeichneten Aufsatz mittheilte, in welchem erörtert wurde: der Beichtstuhl genieße in der englischen Kirche keine Anerkennung. Allein schon am 4. Oktober protestirte in derselben Zeitung Th. Laymann gegen diese Behauptung; die Ohrenbeichte ist nach ihm von S. H. Hubbard öffentlich als vereinbar mit der Lehre der englischen Kirche erklärt und auch die Messe sei jetzt als das wahre Ideal des Gottesdienstes in die englische Kirche eingeführt. Wer daran zweifle, würde durch einen Besuch in der St. Albanuskirche, Holborn, oder in St. Peter, London Docks, eines Besseren belehrt werden (vergl. Germania, Nr. 232, vom 7. Oktober 1884).



Cardinal Lavigerie.

Der berühmte Missionär Afrika's hat bekanntlich auch auf dem Gebiete der Wissenschaft, namentlich als Archeologe, so Bedeutendes geleistet, das mehrere Mitglieder der Pariser «Académie des inscriptions et belles-Lettres» den Entschluß faßten, ihn an Stelle des verstorbenen Tissot zum Academiker zu erwählen. Zu dem Zwecke hätte jedoch der Cardinal, den Statuten der Academie zufolge, sich um die Stimmen der Wähler bewerben müssen. Hiezu konnte sich Lavigerie nicht entschließen. Das soeben vom «Figaro» veröffentlichte Ablehnungsschreiben des Cardinals an seine Freunde in Paris zeichnet denselben — als Mensch wie als Missionär — in so anmuthiger Weise, daß viele unsrer Leser uns Dank wissen werden, wenn wir den Brief mittheilen. Wir übersetzen nach dem «Figaro»:

Herr Sekretär! In Folge der schweren Krankheit, von der ich eben erst mich erhebe, konnte ich die freundliche in Ihrem Namen mir gemachte Mittheilung nur telegraphisch beantworten. Heute will ich meine erste, leider gar so lakonische Antwort ergänzen, und jenen Mitgliedern Ihrer Academie, welche in Verbindung mit Ihnen meine Candidatur angeregt hatten, wenigstens meinen Dank aussprechen; gleichzeitig werde ich Ihnen über meine Zurückhaltung, die Ihnen möglicher Weise auffällig erschienen ist, Aufschluß geben.

Ich begreife die Vorschrift, daß die Candidaten direct sich um die Stimmen der Academiker zu bewerben haben; es ist durchaus billig, daß sie dadurch den hohen Werth, den sie auf die Mitgliedschaft setzen, bekunden.

Allein zwei Gründe persönlicher Art haben mich von diesem Schritte abgehalten.

Erstens kann ich auf keinerlei Leistungen, die ihn zu motiviren vermöchten, hinweisen, höchstens auf meinen guten Willen; wo es sich aber um Wissenschaft und wissenschaftliche Erfolge handelt, da ist offenbar der gute Wille eine ganz unzulängliche Empfehlung.

Der zweite Grund ist noch zarterer Natur. Im Grunde bin ich doch nur ein Missionär; dieser eine Titel gibt allem, was ich sonst bin, seinen Werth und seine Bedeutung. Nun mag es ja einem Missionär gestattet sein, alles anzunehmen, eben weil ihm alles abgeht; dagegen gibt es Dinge, die er nicht begehren soll.

Um Fuß zu fassen unter den afrikanischen Barbaren, mußte ich eine Legion von Aposteln um mich herum sammeln. Im Kampfe haben bereits eils ihr Blut vergossen; andre sind den Strapazen und den Krankheiten erlegen. Was würde man von mir sagen, sähe man mich ehrgeizig nach den Lorbeeren des Akademikers streben, während meine Leute nur die Palme des Martyriums suchen?

Hätte ich also der Versuchung, die mir — reizend genug — entgegentrat, nachgegeben, so müßte ich doch eigentlich über mich erröthen. Die Sache ist unvereinbar; man muß mich eben bei meinen Barbaren belassen.

Ist es mir aber auch verwehrt, nach der Ehre zu gellüsten, so soll man mich stets bei der Arbeit finden, und mit Freude werde ich Ihrem Rufe entsprechen, so oft wir, meine Missionäre und ich, der Wissenschaft und dem Vaterland Dienste leisten können. Genehmigen Sie etc.
Carl, Cardinal Lavignerie.



Kirchen-Chronik.

Bisthum Basel. Verschiedenen Blättern wird gemeldet, der hochwft. Bischof Eugenius Lachat habe an hochw. Propst Tanner einen Brief gerichtet, worin der Empfang einer Depesche von Seite des hl. Vaters angezeigt wird, welcher seinen Entschluß, den Bischof von Basel nach dem Tessin zu senden und denselben zum **Erzbischof von Damiette** mit dem Pallium zu erheben, meldet. Das Breve Leo XIII. an den hochwft. Bischof von Basel, datirt vom 18. Dez. und ist im «Osserv. Rom.» veröffentlicht, spendet dem apostolischen Seeleneifer und der Hochherzigkeit des Bischofs das reichlich verdiente Lob und erklärt, dessen Rücktritt vom bischöfl. Stuhle Basels zu acceptiren, jedoch ohne der katholischen Schweiz die Wirksamkeit des hochwft. Prälaten zu entziehen, weshalb demselben die Leitung der Katholiken Tessins übertragen wird.

Diocese Lausanne. Der hochwft. Bischof Mermillod ist als Präsident der «Congrès Eucharistiques» erwählt worden und hat die Wahl angenommen. «Monde» freut sich, einen Prälaten von der apostolischen Thätigkeit, der hinreißenden

Beredsamkeit und der unwandelbaren Glaubenstreue Msgr.'s Mermillod als Nachfolger der Prälaten Segur, La Voullerie und Duquesnay an der Spitze des großartigen Werkes zu erblicken.

Jug. Die „N. Zuger. Ztg.“ schließt ihre Sylvesterbetrachtung sehr pessimistisch: „Im Rt. Zug hat die konservative Partei keine Fortschritte gemacht. Im Gegentheil ist es gar nicht so unwahrscheinlich, daß bei den nächsten (Kantonsraths-) Wahlen die Liberalen als Sieger aus der Urne hervorgehen. Trotz der erhöhten und verbesserten Schulbildung wird der Mangel an Männern, welche Fähigkeit und Lust haben, für Staat und Gemeinde zu arbeiten, immer fühlbarer. In der Bevölkerung macht sich eine sehr bedenkliche Abnahme des Interesses und des Verständnisses für die öffentlichen Angelegenheiten geltend. Dagegen mehren sich die persönlichen Nergereien, welche denen, die noch etwas thun wollten, Lust und Liebe für die Beschäftigung mit den öffentlichen Angelegenheiten noch vollends nehmen.“

Daß mehr Eintracht unter den katholischen Führern nothwendig ist, hat die letzte Nationalrathswahl bewiesen; daß aber das katholische Zugervolk für ein „liberales“ Regiment reif sei, können wir nicht glauben.

Mögen die katholische Führer des Kantons das schöne Mahnwort des «Pays» an die Jurassier vom 1. Januar beherzigen: „Unter uns sind Manche, denen Beredsamkeit, Wissenschaft, Patriotismus und eine geübte Feder zu Gebote stehen. Jeder biete, was er kann, der Eine einen Zeitungsartikel, der Andere eine Broschüre, dieser einen Conferenzvortrag, jener einen guten Rath, einen Besuch, irgend eine That im Interesse der gemeinschaftlichen Sache. „Alles für den Jura“, das sei unsre Losung! So werden wir den Sieg vorbereiten und sicherstellen.“ —

Margau. Die römisch-katholische Genossenschaft in Laufenburg hat ein Bittgesuch um milde Gaben ergehen lassen, weil ohne Mitwirkung und Mithilfe auswärtiger Glaubensbrüder die Forterhaltung des kathol. Gottesdienstes nicht möglich ist, da die eigenen finanziellen Hülfsmittel nicht ausreichen. Möge diesem Bittgesuch unserer Glaubensbrüder entsprochen werden und viele Wohltäter für gütige Unterstützung dieser bedrängten Genossenschaft sich betheiligen. Allfällige Gaben sind zu übersenden an den Präsident der Genossenschaft: Hrn. P. Stäubli oder Hrn. Pfarrer Weber, beide in Laufenburg („Botsch.“)

— Der „Botschaft“, die mit dem 1. Januar ihr 30. Altersjahr angetreten, unser herzlichstes Crescat, Floreat!

Basel. Ein Protestant schreibt dem „Basl. Volksbl.“: „Jüngst führte mich an einem Sonntag Vormittag ein Spaziergang über den hiesigen Todtentanz; in diesem Moment verließen die Besucher die dortige Kirche der (fog.) Altkatholiken. Ich mußte staunen über das kleine Häuflein dieser Kirchengenossen, es mochten in Allem, Männlein und Weiblein, wenig über 50 Personen sein. Ich dachte bei mir, welch ein Kontrast zwischen dem Besuch der St. Klarakirche, dem Gotteshause der römischen Katholiken, und der Benützung dieser Kirche! Dort Hundtichte zu Tausenden, hier blos zu Dutzenden! Unwillkürlich mußte

ich mich fragen, war es gerechtfertigt von unserer Regierung, diesem Häuflein Dissidenten eine solche große Kirche mit einem Aufwand von Hunderttausenden herzustellen? Das Resultat steht wahrlich in keinem Verhältniß zu den Mitteln; hier hat der Berg eine Maus geboren."

Ähnliches wird dem «Pays» aus Biel berichtet: dem Weihnachtsgottesdienste in der Nothkirche daselbst haben die Katholiken in so großer Anzahl beigewohnt, daß Viele draußen in der Kälte stehen mußten, während die schöne und geräumige, den Katholiken entrißene und den Protestanten „verkaufte“ Kirche der sog. Mikatholiken fast leer geblieben.

St. Gallen. Hochw. Pfarrer Franz Ant. Rothenflue in Niederbüren, der seit einem Jahr das „St. Galler-Volksblatt“ redigirt hat, tritt mit Neujahr von der Redaction zurück, theils wegen Mangel an Zeit, theils wegen ärztlich gebotener Schonung der Augen.

Freiburg. Mit Freude hat die Majorität des Nationalrathes die von einigen radikalen Recurrenten erhobene Klage, betr. „Wahlbeeinflussung durch die Freiburger Regierung,“ benutzt, um Letzter mit 50 gegen 49 Stimmen ein Mißtrauensvotum zu geben. Antragsteller war Oberst Künzli. „Ostschw.“ begleitet diesen Vorgang mit einer Glosse, die Erwägung verdient. Künzli ist jener gleiche aargauische Großindustrielle, welcher den Nationalbahnschwindel inscenirte. Die Aargauer Regierung aber ist auf die Künzli'schen Projecte so gelehrig eingegangen, daß sie die von den Gemeinden Zofingen, Lenzburg und Baden übernommene Garantie der Nationalbahnobligationen trotz aller eingereichter Protestation genehmigte und erklärte, es sei bei der materiellen Lage dieser Gemeinden auch nicht der leiseste Grund zur Begründeterklärung der Rekurse vorhanden und würde diese den wohlbegründeten Kredit der besagten Gemeinden schädigen. Dieselbe Regierung des Aargaus hat wenige Jahre später, als es den garantirenden Gemeinden an den Hals ging, entschieden, „es sei den drei Korporationen unmöglich, für die eingegangenen Verbindlichkeiten aufzukommen.“ — Wahrlich, wenn es jemals am Plage gewesen wäre, eine Kantonsregierung mit einem Mißtrauensvotum zu brandmarken, so hätte es die aargauische Kulturkampfregerung verdient, für deren Eisenbahnschwindeleien die Eidgenossenschaft fast 2½ Mill. Fr. bezahlen mußte, nicht aber die katholische Freiburger Regierung, welche innert weniger Jahre eine Eisenbahnschuld von 40 Mill. Fr. auf 18 Mill. herabgemindert hat.

— Letzten Montag fand unter großer Betheiligung im Canistushaus die Christbaumfeier mit Bescheerung der Kinder der Kleinschule statt. Ueber 180 Kinder besuchen diese wohlthätige, von ehrw. Schwestern von Ingenbohl geleitete Anstalt. Mgr. Mermillod beehrte die Feierlichkeit mit seiner Gegenwart und hielt an die Kinder eine ergreifende Ansprache.

Rom. Die Publicisten, welche in der Weihnachtsallocution Leo's XIII. „den Besten Willen des Papstes, die Protestanten aus Rom hinaus zu treiben,“ ausgesprochen finden, würden gut thun, die päpstlichen Worte genau zu lesen. Nicht der Cultus in protestantischen Gotteshäusern, sondern die aggressive

protestantische Propaganda, das „öffentliche Verbreiten häretischer Doctrinen“, wird in der päpstlichen Ansprache beklagt.

— Der Berliner „Germania“ wird berichtet: Die endgültige Neuordnung der vaticanischen Archive, welcher der heil. Vater unausgesetzt seine lebhafteste Theilnahme widmet, schreitet rüstig fort. Der Ausschuß der Cardinäle ist vermehrt und Consulanten ernannt worden. Andere Ernennungen sollen noch folgen, um dieser Academie der Geschichte ein internationales Gepräge zu verleihen. Alle Nationen werden vertreten sein. Der Andrang in den Archiven ist äußerst lebhaft und aus allen Länden eilen Historiker herbei. Die Benedictiner haben ihre hervorragendsten Gelehrten entsandt, um die Regesten Clemens' V. zu bearbeiten. P. Costi und P. Chapelle vom Kloster Monte Cassino, mehrere Väter der Provinz Mähren haben im Convente zu St. Callixt zu Rom Wohnung genommen. Cardinal Hergenröther setzt, im Vereine mit seinem Bruder und Freunden, die Arbeiten an den Regesten Leo's X. fort. Die Franzosen Langlois, Paul Fabre, Abbe Foricault bearbeiten die Acten Nicolaus IV. und Julius II., sowie die der französischen Nuntiatur. P. Vigier, ein Dominicaner, hat das Pontificat Benedict's XIII. übernommen. Unter-Archivar P. Denisse ist mit der Fortsetzung seines großen Werkes über die Universitäten im Mittelalter beschäftigt. Wycowsky studirt die Geschichte der Kirche in Polen, Abbe Unkel, Kaplan der Anima, die der Nuntiatur von Köln; P. Ehrle, S. J., bearbeitet die Geschichte der Philosophie im Mittelalter; Bliß (ein englischer Convertit) die der anglikanischen Kirche; Abbe Schwarz: Gregor XIII. und Deutschland; Dr. Ghes; Clemens VII. und das englische Schisma; Professor Dr. Schmidt: Papst Johannes XXII.; Dr. Haberl gibt eine vollkommene Ausgabe des Werkes Palestinas. — Das sind nur die bekanntesten Gelehrten. Die Geschichtswissenschaften werden aus diesen regen Arbeiten den höchsten Nutzen ziehen.

— Die Allocution Leo's XIII. hat in den politischen und diplomatischen Kreisen Roms große Sensation gemacht. — Die sog. italienisch-katholische Kirche, auf welche der Papst anspielt, ist die Gründung der beiden Apostaten Savarese und Campello, die in einem gemietheten Hause der *Via Nazionale* der sog. Evangelisation Italiens in die Hände arbeiten und in einem Blättchen, das sich *Labaro* nennt, das Publikum fortwährend von ihrem Dasein in Kenntniß setzen.

Deutschland. Letzten Dienstag ist der, auch von einigen schweiz. Blättern zum Voraus todt gesagte **Bischof Dr. Pet. Jos. Blum von Limburg** gestorben, geb. 18. April 1808, als Bischof von Limburg präconisirt 23. Mai 1842, am 13. Juni 1877 vom „kirchl. Gerichtshof“ in Berlin „wegen fortgesetzten Widerstandes gegen die Staatsgesetze“ seines Amtes „entsetzt,“ am 17. Dez. 1883 aus 7jähriger Verbannung wieder in seine Residenz zurückgekehrt und am 30. Dez. 1884 gestorben. Bei der jetzigen Sachlage dürfte der bischöfl. Stuhl von Limburg längere Zeit verwaist bleiben.

Württemberg. Dem „Salzb. K.-Bl.“ wird aus Rottenburg geschrieben: Unser allverehrter Bischof Dr. Karl Josef

von Hefele erhielt im Laufe des Jahres 1884 hohe Auszeichnungen. Papst Leo XIII. erhob ihn zu seinem Thronassistenten und neben den zwei hohen würtemb. Orden, die er schon länger trägt, schmückte seine Brust seit Kurzem zwei hohe auswärtige Orden. Am 21. Oktober feierte das Hohenzollerische Fürstenpaar in Sigmaringen das goldene Ehejubiläum, bei welcher Feier, da der Erzbischof von Freiburg, zu dessen Sprengel das Fürstenthum Hohenzollern gehört, verhindert war, bekanntlich Bischof von Hefele mit der Vornahme des Trauungsaktes beehrt worden war. Mit Rücksicht hierauf erhielt er noch am 21. Okt. das Ehrenkreuz I. Klasse des fürstlich Hohenzollerischen Hausordens; der deutsche Kaiser aber, der bei dem genannten Jubiläum anwesend gewesen, sandte ihm am 17. Dez. durch den preußischen Gesandten in Stuttgart den preußischen Kronorden I. Klasse.

Sass-Lothringen. Wie der Druckerei des „St. Obliensblattes“ ist auch der Druckerei der „Union“ der Druck eines neuen katholischen Blattes verboten worden. Man scheint eben grundsätzlich keine katholischen Zeitungen in dem zum weitaus größten Theile katholischen Reichsland dulden zu wollen. Wenn nicht alles täuscht, so ist der Hauptgrund der Unterdrückung der Blätter der Umstand gewesen, daß dieselben das Lutherfest nicht mitfeiern wollten. Wenigstens wurde der officiösen „Norddeutschen Allg. Ztg.“ geschrieben: „Was das „Obliensblatt“ anbelangt, so betrieb dasselbe zur Zeit der Lutherfeier die Lutherheße, d. h. die Beschimpfung Luther's in einer so unflätigen und rohen Manier, daß da auf die eine oder andere Weise eingeschritten werden mußte: entweder mit einer amtlichen Darstellung der Geschichte Luther's und der Reformation (nach hiesigem Preßgesetz ist jede Zeitung verpflichtet, dergleichen amtliche Zustellungen an der Spitze des Blattes zu veröffentlichen), oder mit der endgültigen Verstopfung der Quelle, aus welcher diese Schmutzwasser in das Land rieselten.“

Es ist eigentlich sehr schade, daß die „amtliche Geschichte Luther's“ nicht erschienen ist. Sie wäre doch eine ex cathedra-Entscheidung gewesen, wie sie bisher für undenkbar galt!

Frankreich. Gegensätze! Dem radikalen Staat ist jede Geloquelle gut. Seit 1883 erhebt Finanzminister Tirard eine 5000fränkige Jahressteuer von dem, ausschließlich von Almosen sich erhaltenden Muhl für arme, verlassene Greise in Paris. Die barmherzigen Schwestern sammeln täglich von Haus zu Haus die milden Beiträge, um ihre circa 400 Greise zu erhalten, und der moderne Staat — besteuert das Almosen! —

Vor einigen Wochen starb im Militärspital zu Nancy eine demüthige Tochter des hl. Vincenz von Paul. Ihrem Begräbniß wohnten auch die Generale, der Stabsarzt, die Officiere und Soldaten bei. Am Friedhofe nahte sich der General Duenot nach dem Gebete dem Grabe, und mit gerührter Stimme richtete er an die Anwesenden folgende Worte: „Meine Herren! Es ist nicht meine Absicht, eine lange Rede zu halten, aber ich kann mich nicht von diesem Grabe entfernen, ohne der würdigen und heiligen Tochter des hl. Vincenz,

deren Ueberreste hier ruhen, im Namen der Garnison und der Armee, meine Verehrung und Dankbarkeit auszusprechen. Schwester Maria gehörte zu unserer Militärfamilie, sie hat unseren Soldaten die Sorgfalt einer ergebenen Schwester, einer zärtlichen Mutter gewidmet. Sie starb auf dem Felde der Ehren. Lebe wohl, tapfere Tochter des hl. Vincenz von Paul! Die Liebe hat Dir verdient, unter den Auserwählten Gottes zu sein. Aber wir bewahren ewig in unserem Herzen das fromme Andenken Deines Vorübergehens an uns.“

Aus der Stadt Beaucaire wird gemeldet, daß in der letzten Christnacht ein Haufen betrunkenen Strolche singend und pfeifend in die Kirche drang und einen solchen Heidenlärm ausführte, daß der begonnene Gottesdienst unterbrochen werden mußte. Was dem Scandal die Krone aufsetzt, ist der empörende Umstand, daß der nur etwa 100 Schritte von der Kirche entfernte Polizeiposten, trotz erhaltener Benachrichtigung, sich nicht bemüßigt fand, gegen die kirchenschänderische Bande einzuschreiten.

Oesterreich. In Wien ist z. B. der Selbstmord mehrerer „Millionendiebe“ das Stadtgespräch. Es wird gemeldet, die Leiche des Erzschwindlers und Betrügers Lukas Jauner sei vom Pfarrer Paforny in St. Veit kirchlich eingesegnet worden und das in der Leichenhalle aufgehängte Kreuz habe die frevelhafte Inschrift getragen: „Durch Nacht zum Licht!“ — Werden da nicht die Nermern auf der Straße den Vorwurf erheben: „Wenn Einer von uns aus Hunger und Gram und Sorgen in's Wasser springt, da wird ihn Niemand einsegnen, aber wenn's so Einer ist: ja der kann für sein Geld schon in den Himmel kommen!“

Belgien. Der bekannte Ex-Unterrichtsminister van Humbeek, der im Dez. 1864 in derloge zu Antwerpen die berühmte „Leichenrede“ auf die kathol. Kirche gehalten, ist am 20. Jahrestage jener Rede zu den politischen Leichen geworfen worden. In Folge einer ihm und seiner Partei, dem opportunistischen Liberalismus, feindlichen Abstimmung der „liberalen Vereinigung“ Brüssels sah sich van Humbeek gezwungen, seinen Austritt aus derselben zu erklären. Da die „liberale Vereinigung“ Brüssels für die liberale Vereinigung des Landes tonangebend ist, so bedeutet die Niederlage van Humbeek's seinen politischen Tod. Der steigende Einfluß des rothen Demagogen Janson, dem van Humbeek weichen mußte, ist zugleich eine ernste Mahnung an den König und die höhere Gesellschaft von Brüssel, welche durch Liebäugeln mit der kirchensyndicalen Partei am eigenen Untergange arbeiten.

Spanien. „Monit. de Rome“ meldet: Der spanische Bevollmächtigte auf der Congo-Conferenz in Berlin hat mit Eifer die Vertheidigung der religiösen Interessen und der kathol. Missionen in Afrika in die Hand genommen. Man versichert, daß der Vatican, nachdem er von dieser edelmüthigen Haltung Kenntniß erhalten, der Regierung für dieses Eintreten zu Gunsten der Missionäre seinen Dank ausgesprochen hat.

— Die spanischen Blätter veröffentlichen den Wortlaut eines Schreibens des Papstes an den Unterrichtsminister Pidal, welcher Leo XIII. seinen Commentar über die thomistische

Philosophie überausd hatte. Ueberbringer des päpstlichen Schreibens war der spanische Gesandte beim heil. Stuhl, der als Mitglied des Senats sich bekanntlich nach Madrid begeben hat. Das päpstliche Schreiben hat keinen politischen Inhalt.

Rußland. Der Papst soll nach einer Meldung auswärtiger Blätter an den Kaiser von Rußland ein eigenhändiges Schreiben gerichtet haben, in dem angeblich u. A. auch des im nächsten Jahre stattfindenden tausendjährigen Gedenktages der Clavenapostel Methodius und Cyrillus Erwähnung geschehen ist. Es ist nämlich auch von den Vorkern der russischen Staatskirche eine großartige und möglichst populäre Feier des nächstjährigen Millenars, unter dem persönlichen Patronate des Kaisers, in Aussicht genommen worden.

Amerika. Ueber die Beschlüsse des III. Plenarconcils schreibt der Baltimorer «Catholic Mirror»: „Es ist jetzt kein Geheimniß mehr, daß eine der wichtigsten Fragen, wenn nicht die wichtigste, die Einführung des kanonischen Rechtes, in Bezug auf die Unverseßbarkeit der Pfarrer, zum Gegenstand hatte. In der letztjährigen Vorberathung zu Rom ward diese Angelegenheit von den Autoritäten vorgelegt, und unsere Bischöfe haben beschlossen, die Regel der Unverseßbarkeit mit gewissen Beschränkungen einzuführen. Ein Zehntel der Pfarreien in jeder Diöcese wird in Zukunft mit unverseßbaren Pfarrern bedacht werden, vorausgesetzt, daß das Decret in Rom sanctionirt wird, woran kein Zweifel. Außerdem wird jede Diöcese sechs Consultoren (bischöfliche Räte) erhalten, die als solche bedeutende Vollmachten empfangen und ebenfalls ex officio unverseßbar sein werden. Bei Bischofswahlen werden die Consultoren und die unverseßbaren Pfarrer unter sich 3 Namen auswählen; die Bischöfe der Kirchenprovinz aber werden das Recht haben, gegen irgend einen dieser Namen Einwand zu erheben und andere nach Rom einzusenden, unter Angabe ihrer Gründe; Rom wird dann entscheiden, wer von den präsentirten Candidaten gelten soll. — Ferner mag der Beschluß für Einführung von gleichförmigen Katechismen erwähnt werden. — Auch sprachen sich die Prälaten in den lobendsten Ausdrücken über die kath. Presse und die wirksamen Dienste, welche dieselbe der Wahrheit in Amerika geleistet hat, aus. Einer der Pläne, welche in Vorschlag kamen, ist die Auswahl einer katholischen Zeitung in jeder Kirchenprovinz, die von den Bischöfen und Klerus energisch unterstützt werden sollte, um so Blätter zu schaffen, welche vermöge ihrer weiteren Verbreitung einflußreiche und wohlausgestattete Organe sein würden.“

Asien. Die „Katholischen Missionen“ veröffentlichen einen Brief des Bischofs Puginier von West-Tonkin, worin constatirt wird, daß seit zehn Monaten, wo die Megeleien und Plünderungen in der Provinz Than-Hoa stattfanden, keinerlei Repression eingetreten und keine Genugthuung oder Schadenersatz erreicht worden ist trotz der Zusicherungen des Hofes von Hué. In Folge dessen werden die Mandarinern immer übermüthiger, weil sie annehmen, daß Frankreich die Christen im Stich läßt.

Verschiedenes.

Collecten. Bischof Bernard von Münster theilt seinem Klerus mit, „daß er das Collectiren der Ordensschwester als unpassend mißbillige, und daß seitens der Geistlichen alles vermieden werde, was dieses Collectiren fördern könne. Schon in Städten, noch viel mehr aber in ländlichen Gemeinden, in denen von den Collectanten weite und unbekannte Wege zurückgelegt werden müssen, bringe dies mancherlei Unzuträglichkeiten mit sich.“

Personal-Chronik.

Schwyz. Die sehr zahlreich besammelte Kirchengemeinde vom letzten Sonntag präsentirte dem hochw. Bischofe einstimmig als Pfarrherrn den hochw. Kanonikus Dr. Martin Reichlin. Ebenso einmüthig wurden die übrigen Pfründen besetzt. Zum ersten Pfarrhelfer rückte der bisherige zweite Pfarrhelfer hochw. Herr Martin Marty vor. Herr Prof. Waser wird als neugewählter zweiter Pfarrhelfer vom Kollegium „Maria Hilf“ wieder in's Dorf übersiedeln; auch hochw. Hr. Jos. Jnderbikin, z. Z. im Priesterseminar in Chur, wird mit Neujahr als erster Frühmesser in Schwyz seine Einkehr halten. („Vtd.“)

Freiburg. Im Kapuzinerkloster zu Freiburg starb hochw. P. Clemens Schmutz, von Bärtschen, St. Freiburg, geb. 1. April 1810, seit 1845 im Kloster zu Freiburg.

Literarisches.

Wir freuen uns, die diesjährige literarische Uebersicht mit einem Werke eröffnen zu können, das aus einem der schönsten und bedeutungsvollsten Institute der katholischen Schweiz, aus dem freien Lehrerseminar in Zug, heräusgewachsen ist. Dessen Direktor hochw. Heiner Baumgartner, ermutigt durch die Anerkennung, welche sein letztes Jahr erschienener „**Critfaden der Seelenlehre**“ in der Presse des In- und Auslandes gefunden, hat zu Ende des letzten Monats, bei J. M. A. Blumshin in Zug, einen „**Critfaden der Erziehungslehre**“, besonders für Lehrer und die es werden wollen“, veröffentlicht, der in 3 Theilen 1. die Lehre von der physischen, 2. von der psychischen Erziehung des Menschen und 3. die Erziehungsgrundsätze in Bezug auf einzelne individuelle Bestimmtheiten des Menschen erörtert. Der Natur der Sache gemäß ist der 2. Theil der bei weitem umfangreichste und behandelt in 3 Abschnitten 1. die Bildung des Erkenntnißvermögens (auf den Stufen a. der Anschauung, b. der Einbildung und c. des Denkens), 2. die Bildung des Gefühlsvermögens und 3. die Bildung des Willensvermögens. Eine reiche Fülle psychologischer und pädagogischer Wissens ist hier in klarer Uebersichtlichkeit und würdiger populärer Sprache auf den kleinen Raum von 120 Seiten zusammengedrängt. Dem Herrn Verfasser werden nicht nur Lehrer und Lehramtsandidaten, sondern auch viele Katecheten und überhaupt Solche, die sich mit Erziehung zu befassen haben, für die gediegene Schrift sehr dankbar sein.

Bei der Expedition eingegangen:

Fr. 6t.

Peterspfennig von hochw. Jos.

Sürtler in Neusohl (Ungarn) 10 —

Soeben ist erschienen und durch die Buchhandlung **B. Schwendimann** in **Solothurn** zu beziehen:

Status Cleri sac. et regul. der sämtlichen Schweizerischen Bisthümer für 1885.

Preis 70 Cts. Bei frankirter Einwendung von 75 Cts. geschieht die Zusendung franco. Postmarken werden an Zahlungsstatt angenommen.

Soeben ist erschienen und bei **B. Schwendimann**, Buchhandlung in **Solothurn**, vorräthig

Sankt Franziskus.

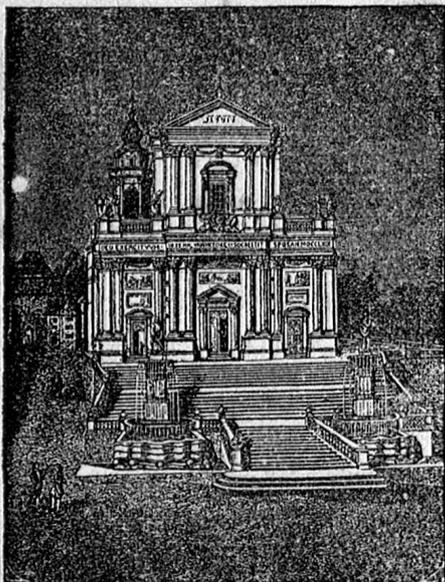
Ein romantisches Epos in zwölf Kiedlechnen von

P. Paul Am-herd, O. C.

Preis brocirt Fr. 5.

Ein wahres Prachtwerk in elegantester Ausstattung, das mit einem feinen, mehrfarbigen Ziertitel, rother Einfassung, vielen Initialen und ausgewählten Kupfersteinen ausgeschmückt ist. Sowohl Inhalt wie Ausstattung machen es besonders für Geschenke geeignet.

Verlag von **B. Schwendimann**
in **Solothurn (Schweiz)**.



St. Ursen-Kalender

für das Jahr 1885.

33. Jahrgang.

Preis per Exemplar 35 Cts.

Herder'sche Verlagshandlung in Freiburg (Baden.) 1

Soeben sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Baumgartner, A., S. J., Erinnerungen an Dr. Karl

Johann Greith, Bischof von St. Gallen. Mit Greith's Bildniß. 8°. (VIII und 113 S.) Fr. 1. 90.

Hägele, J. M., Alban Stolz

Zweite, erheblich erweiterte Auflage. 8°. (XII und 309 S.) Fr. 4.

Hagemann, Dr. G., Elemente der Philosophie.

Ein Leit-faden für akademische Vorlesungen, sowie zum Selbstunterrichte. gr. 8°.

Zweiter Theil: Metaphysik. Vierte, durchgesehene und vermehrte Auflage. (VIII und 223 S.) Fr. 3. 35. — Früher sind erschienen:

Erster Theil: Logik und Reökik. Vierte Auflage. (XII und 206 S.) Fr. 3.

Dritter Theil: Psychologie. Vierte Auflage. (VIII und 207 S.) Fr. 3.

Hergenröther, Jos., Cardinal, Handbuch der allgemeinen

Kirchengeschichte. Erster Band Dritte, verbesserte Auflage. gr. 8°. (XII und 821 S.) Fr. 13. 35.

Bei der dritten Auflage (von der auch der II. und III. Band im Laufe von 1885 erscheinen werden) sind die Noten nicht wie bisher in einem besondern (III.) Bande vereinigt, sondern unmittelbar unter dem Texte eines jeden Bandes angebracht.

Schiff, Dr. A., Die Vermählung mit der Kirche.

Festpredigt, den am 2. August 149 ordinirten Priestern der Erzdiöcese zur Feier ihres silbernen Jubiläums in der Conventskirche zu Freiburg am 5. August 1884 gehalten und gewidmet. Erßs zur Restauration der Conventskirche. 8°. (27 S.) 40 Cts.

Schwarz, Dr. F. J., Die göttliche Offenbarung von

Jesus Christus nach der seg. Armenibibel. Mit 28 Bildern von Professor **J. Klein**. Zweite Auflage. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. 4°. (IV u. 58 S.) Fr. 2. 70; geb. in Halb-leinwand mit Goldtitel Fr. 4; in Original-Leinwandband mit hübscher Deckenprägung und Goldschnitt Fr. 5. 35. — Hiervon ist gleichzeitig eine dänische Uebersetzung erschienen.

Das Depot der Kirchenmusikalienverlags- und Sortimentshandlung

von

J. Seiling in Regensburg

umfaßt alle im Cäcilienvereinskataloge enthaltenen Kirchenmusikalien, Broschüren etc. Ferner von weltlicher Musik die sämmtlichen Nummern der billigen Ausgaben von Litolff, Peters Breitkopf und Härtel.

Auswahlsendungen werden gerne gemacht, und was nicht auf Lager ist, schnellstens besorgt.

Mit Werthschätzung

Frauenfeld, im Juli 1884.

3

Xaver Wüest.

Herder'sche Verlagshandlung in Freiburg (Baden.)

Soeben sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Hattler, Fr., S. J., Das Haus des Herzens Jesu.

Illustrirtes katholisches Volksbuch. 4°. (VIII und 258 S.) Geb. in Halbleinwand mit Goldtitel Fr. 4.

Hense, Dr. Fr., Die Versuchungen

und ihre Gegenmittel nach den Grundfäden der Heiligen und der großen Geisteslehrer. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. 8°. (XV und 764 S.) Fr. 6. 70.

Jungmann, J., S. J., Das Gemüth,

und das Gefühlsvermögen der neueren Psychologie. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8°. (XII und 219 S.) Fr. 4. 30.

Unterzeichneter empfiehlt eine sehr schöne Auswahl von

gebundenen Gebetbüchern

in Leinwand und Leder.

B. Schwendimann.